



Reformierte Kirchgemeinde Ittigen,

Predigt am 4. Advent, 22.12.24

Pfarrer Dominique Baumann, Mt 16,25

Liebe Gemeinde

Dass Sie heute in den Gottesdienst gekommen sind, bedeutet, dass Sie Interesse haben an Gott, der im Kind Jesus Mensch geworden ist. Ich hoffe, dass mit uns das passiert, wovon die Bibel so oft berichtet: Menschen, die offen waren für Jesus oder ihm sogar nachfolgten, wurden positiv verändert: Sie empfangen eine Kraft, die von Gott ausging. Manche wurden von Krankheiten geheilt, andere geben ihrem Leben eine neue Richtung. Angefangen hatte es, als Jesus noch nicht einmal geboren war. Die schwangere Maria besuchte ihre ebenfalls schwangere Verwandte Elisabet und Lukas berichtet, wie Elisabet und ihr Ungeborenes nicht still bleiben konnten. Es heisst (Lk 1,40ff): *Als Elisabet den Gruß Marias hörte, hüpfte das Kind in ihrem Leib. Da wurde Elisabet vom Heiligen Geist erfüllt und rief mit lauter Stimme: „Gesegnet bist du mehr als alle anderen Frauen, und gesegnet ist die Frucht deines Leibes. Wer bin ich, dass die Mutter meines Herrn zu mir kommt?*

Später, als Jesus zur Welt kam, wird berichtet, wie ein Engel den Hirten auf dem Feld von der Geburt Jesu erzählte und wie sie sich aufmachten, das Kind zu sehen. *Als sie es sahen, heisst es, erzählten sie, was ihnen (vom Engel) über dieses Kind gesagt worden war. Und alle, die es hörten, staunten über die Worte der Hirten. (Lk 2,17).* Die Hirten, einfache, meist ungebildete Männer, wurden in der Gegenwart des Kindes Jesus verwandelt in die ersten Verkünder, die den andern erklärten, wer dieses Kind ist. Und bei der Rückkehr zu ihren Herden fingen sie erst noch an *Gott zu preisen und ihm zu danken für das, was sie gehört und gesehen hatten (Lk 2,20).*

Matthäus erzählt, wie sich eine Gruppe Sterndeuter auf den Weg machte, um Jesus anzubeten. Sie waren derart fasziniert, weil sie „seinen“ Stern am

Himmel gesehen hatten, dass sie nicht einfach zu Hause rumsitzen konnten. Sie stellten eine Karawane und reisten monatelang durch die Wüste, bis sie ihn fanden.

Nur eine Person, die ebenfalls in die Weihnachtsgeschichte gehört, verharrt in auffälliger Distanz zu Jesus: König Herodes der Grosse. Als er von den Sterndeutern erfährt, dass sie den neuen König suchen, schickt er *sie* los, um für ihn ausfindig zu machen, wo das Kind ist. Er selbst will lieber aus sicherer Entfernung schauen, was da vor sich geht. Er verschanzt sich in der Festung namens Antonia, die gleich neben dem Tempelberg in Jerusalem liegt. Er hätte die Weisen ja begleiten können, um mit eigenen Augen zu sehen, was es auf sich hat mit dem angeblich neuen König, dem Kind Jesus im Stall von Bethlehem.

Herodes war eine tragische Figur, voller Misstrauen. Von seiner ersten Frau liess er sich scheiden, seine zweite, Mariamne, liess er hinrichten. Seinen Schwiegersohn, den Hohepriester, liess er am Ende der Festlichkeiten zum Laubhüttenfest von seinen Dienern ertränken. Drei seiner Söhne, die seine Nachfolger hätten werden sollen, machte er den Prozess. Alle wurden zum Tode verurteilt. Die Bibel berichtet, wie er alle Knaben in Bethlehem im Alter Jesu umbringen liess. Zum Glück konnte Jesu Familie rechtzeitig nach Ägypten fliehen. Herodes war getrieben von der Angst, er könnte entmachteter werden. Deshalb baute er im ganzen Land Fluchtburgen, wohin er sich im Notfall verschanzen konnte. Eine habe ich anfangs erwähnt: Herodion, südlich von Bethlehem. Eine zweite ist bekannter: Massada am Toten Meer. Die dritte heisst Machärus und liegt östlich des Toten Meeres, im heutigen Jordanien. Alle drei liess er mit solch riesigem Aufwand bauen, dass sie praktisch nicht eingenommen werden konnten.

Warum erzähle ich Ihnen so viel über Herodes? Er erscheint mir als Menschen, der zwar von Jesus hört, das Risiko aber nicht eingehen will, dass die

Begegnung mit Jesus ihn verändern könnte. Er hält ihn sich erfolgreich vom Leib. Lieber ist er sein eigener Herr und Meister. Schon vor Jesu Geburt schaute er versteckt hinter den Mauern seiner Festung zu, wie Gott auf dem Tempelberg verehrt wurde. Will er nicht selbst herunter gehen und einmal ausprobieren, wie das ist, Gott anzubeten? Seine Ängste ihm anvertrauen, ihn um ein neues Herz bitten, sodass er vom krankhaften Verfolgungswahn befreit wird? Offenbar nicht und das ist tragisch. Herodes setzte auf Mauern und Festungen, um sein Leben einmal retten zu können. Doch keine einzige rettete ihn. Benutzt hat Herodes seine Fluchtburgen nämlich nie. Massada ist erst etwa 70 Jahre nach seinem Tod bekannt geworden, weil sich dort Juden vor römischen Soldaten einige Jahre verschanzt hielten. Machärus und Herodion kennen heute nur wenige Leute. Herodes starb kurz nach der Geburt Jesu an einer schweren und schmerzhaften Krankheit. Sein Grab wurde erst vor wenigen Jahren (!) entdeckt auf der Burg Herodion.

Als Jesus erwachsen war, sagte er: *Wer sein Leben retten will, wird es verlieren; wer aber sein Leben verliert um meinetwillen, wird es finden (Mt 16,25)*. Damit meinte er: Wer immer sich selbst absichern will, wer sich Gott auf Distanz halten will wie beispielsweise Herodes, wird in Wahrheit sein Leben, seine Seele verlieren. Wer sein Leben aber von ihm, Jesus Christus, beeinflussen lässt, wird Gott finden und wird das Leben finden. Letztere, das sind Menschen wie Elisabet, die Hirten oder die Weisen aus dem Morgenland. Sie „funktionieren“ glücklicherweise anders. Sie sagen: Ich bin gespannt, was es mit Jesus auf sich hat. Ich will ihn sehen! Ich will ihn hören! Ich bin bereit, mich von ihm verändern zu lassen! Ich will ihm nachfolgen. Sie und viele andere Gestalten, die in der Bibel beschrieben sind und ähnlich handeln, empfangen tatsächlich Gottes Kraft.

Liebe Gemeinde, es geht nicht darum, diesen Herodes aus sicherer zeitlicher Distanz und ohne ihn wirklich zu kennen, zu verurteilen. Das steht uns nicht

zu. Wir versuchen nur aufzunehmen, was das Neue Testament uns berichtet und was es für uns bedeuten könnte. Bei Herodes bestimmten Selbstabsicherung und Misstrauen vieler seiner Entscheidungen. Die anderen beschriebenen Menschen verhielten sich erwartungsvoll, neugierig, offen gegenüber Gott. Sie liessen sich von ihm bewegen. Hand aufs Herz, liebe Gemeinde, wie viel „Herodes“ steckt in uns selbst? Und wie viel einer Elisabet, der Hirten oder Sterndeuter?

Wenn wir das Leben finden wollen, dann müssen wir uns auf den Weg machen zu Christus, so wie die Hirten, die Weisen und viele andere, die sich aufgemacht haben, ihn zu sehen. Heute finden wir Jesus nicht mehr in einer Krippe liegend, sondern in der Gemeinschaft mit anderen Gläubigen. Im Gebet bei uns zu Hause. Im Lesen der Bibel. Beim Besuch eines einsamen Menschen. Im Gesicht eines Kindes, das Hunger hat und uns zur Hilfe bewegt, um nur wenige Beispiele zu nennen. Wenn wir uns solchen Dingen nicht verschliessen, sondern neugierig sind für Gottes Wirken in unserer Welt, dann bekommt der Glaube Hand und Fuss und Gottes Reich nimmt unter uns weiter Gestalt an. Man kann auch sagen, dann ist Weihnacht geworden, dann ist Gott gekommen in unsere Welt. Dass das Wirklichkeit wird, wünsche ich uns allen zum baldigen Weihnachtsfest. Amen.